ECHO DER ARBEIT

WERKSZEITUNG

Jahrgang 1 | Juli 1950 | Nummer 11

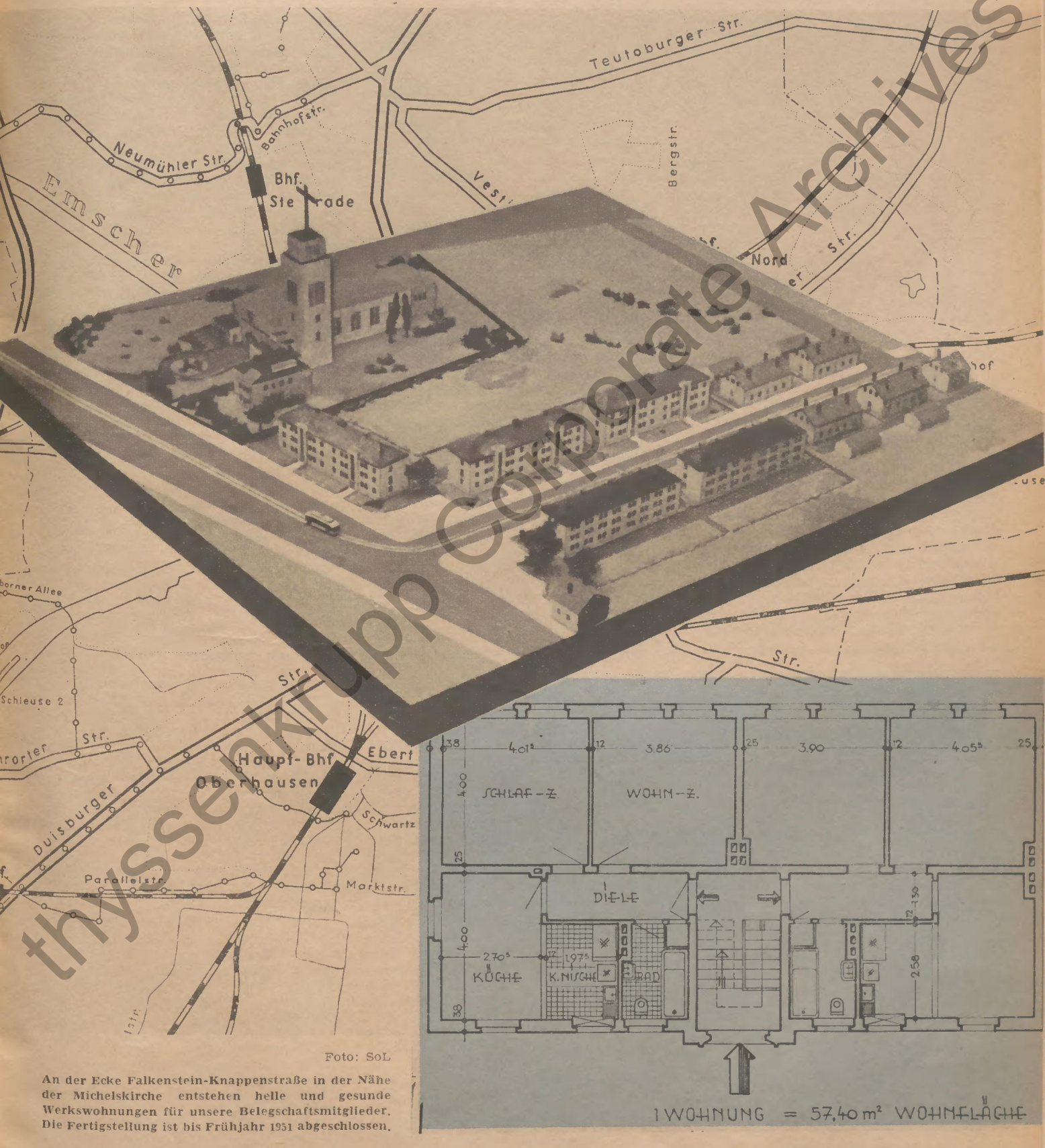


Foto: SoL

An der Ecke Falkenstein-Knappenstraße in der Nähe der Michelskirche entstehen helle und gesunde Werkswohnungen für unsere Belegschaftsmitglieder. Die Fertigstellung ist bis Frühjahr 1951 abgeschlossen.

thyssenkrupp Corporate Archives

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

Betriebsrat - Vertrauensmann - Belegschaft

Die diesjährigen Betriebsratswahlen sind vorbei und die Belegschaft wählte nach den z. Z. geltenden Richtlinien ihren (fast ausschließlich aus den alten Mitgliedern bestehenden) Betriebsrat. Dieser vertritt rechtlich die Belegschaft gegenüber dem Arbeitgeber und den staatlichen Einrichtungen. Damit sind also die Absprachen des Betriebsrates bindend für die Belegschaft.

Der Betriebsrat ist natürlich bemüht, in allen Teilen den Wünschen der Belegschaft gerecht zu werden, soweit es die Verhältnisse gestatten. Nicht alle Probleme können wegen der Größe des Betriebes mit der Belegschaft im einzelnen besprochen werden. Aus praktischen Erwägungen heraus werden jedoch die wichtigsten Dinge zwischen den von der Belegschaft gewählten Vertrauensleuten und dem Betriebsrat erörtert.

Alljährlich werden von der Belegschaft auf je 50 Beschäftigte Vertrauensmänner gewählt. Die Stellung des Vertrauensmannes ist ohne rechtliche Fundierung. Somit kann der Vertrauensmann nie gültige Absprachen mit der Werksleitung oder anderen Stellen treffen. Die rechtliche Belegschaftsvertretung liegt ausschließlich bei dem Betriebsrat. Es hat sich in der Vergangenheit oft gezeigt, daß in manchen Fällen Vertrauensleute ihre Aufgaben nicht richtig erkannt haben. Einmal wurde den verschiedenen Stellen die Meinungen der Belegschaft nicht richtig wiedergegeben, andererseits mußten wir leider feststellen, daß die vom Betriebsrat den Vertrauensleuten gegebenen Informationen unrichtig oder entstellt an die Belegschaft weitergegeben wurden. Dieses Verhältnis ist natürlich nicht fruchtbar; denn die regelmäßigen Zusammenkünfte zwischen Betriebsrat und Vertrauensmännern sollen ja den lebendigen Kontakt sicherstellen zwischen Belegschaft und Betriebsrat.

Es ist selbstverständlich, daß darüberhinaus jedes Belegschaftsmitglied und damit natürlich auch der Vertrauensmann die Werksleitung aufsuchen und spezielle Wünsche vorbringen kann. Wenn die Wünsche aber aus dem Bereich des Persönlichen herausragen, dann handelt es sich um Gesamtinteressen und diese können selbstverständlich nur mit dem Betriebsrat und durch den Betriebsrat vertreten werden.

Erfreulicherweise ist der weitaus größte Teil unserer Vertrauensleute vorbildlich in seiner aufopferungsvollen Arbeit und es ist schon viel Gutes für die Belegschaft erzielt worden.

Wir möchten wünschen, daß auch der letzte Vertrauensmann seine Aufgabe richtig erkennt und objektiv und der Wahrheit entsprechend alle Informationen und Wünsche nach unten sowie nach oben gibt.

Darüberhinaus ist es der Wunsch der Werksleitung und des Betriebsrates, in regelmäßig stattfindenden Belegschaftsversammlungen der Belegschaft die Möglichkeit zu geben, sich an dieser Aussprache zu beteiligen und seine Wünsche persönlich vorzutragen.

Am Sonntag, dem 11. 6. 50, hatten wir Gelegenheit, in der nach der Neuwahl erstmalig stattgefundenen Belegschaftsversammlung einen Bericht über unsere Tätigkeit im vergangenen Quartal zu geben. Die Verwaltung berichtete über die Produktion und den Stand der Belegschaft. An Hand dieser Berichte wurde jedem anwesenden Belegschaftsmitglied die augenblickliche Lage des Werkes sowie die Bedeutung unserer Produktion und ihre Auswirkung für den Oberhausener Arbeitsmarkt klargelegt. Darüberhinaus ließen die gegebenen Berichte klar erkennen, daß beide Parteien, die Werksleitung sowie die gewählten Vertreter der Belegschaft bemüht sind, die soziale Stellung aller Schaffenden zu verbessern. Besonders zu begrüßen war, daß nach Verlesen der Berichte vernünftig und sachlich diskutiert wurde. Viele Fragen der Belegschaftsmitglieder mußten vom Vorstand, Betriebsratsvorsitzenden oder einem Beauftragten beantwortet werden. Aus diesen Fragen und Antworten gewannen alle die klare Überzeugung, daß so eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Werksleitung und Belegschaft geschaffen werden kann. Nur so können Fragen von Bedeutung in direktem Kontakt zwischen Werksleitung und Belegschaft geklärt werden.

Gewerkschaftssekretär Helm gab im Anschluß an die werkliche Aussprache einen Bericht über die neueingeführte Krankenunterstützung der Gewerkschaft. Diese Mitteilung war wohl für jeden von uns von großer Bedeutung, wird doch durch diese Entwicklung manchem kranken Kollegen sein Los erleichtert. Es ist bedauerlich, daß dies nur einem verhältnismäßig kleinen Teil unserer Belegschaft mitgeteilt werden konnte, da von unserer rund 10 000-köpfigen Belegschaft nur 150 - 180 Mitglieder anwesend waren.

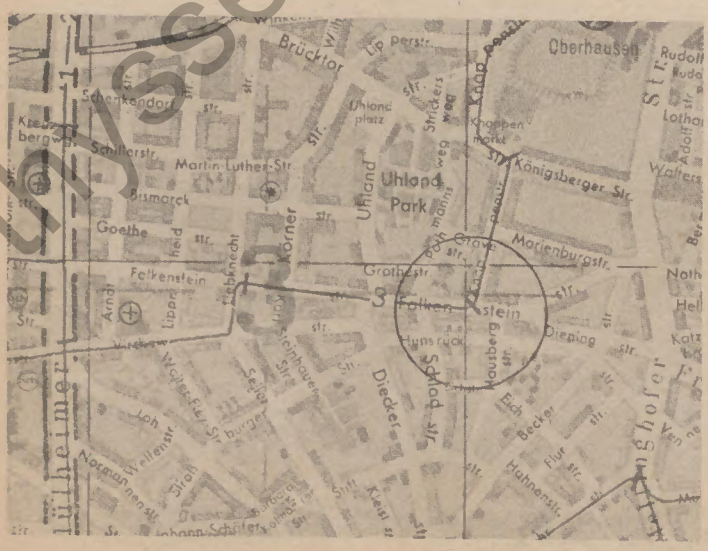
Kollegen!

Es ist klar, daß wir daran interessiert sind, einen möglichst engen Kontakt mit Euch zu haben, und darum ist es unser Wunsch, daß der große Saal des Werksgasthauses bei der nächsten Belegschaftsversammlung bis auf den letzten Platz besetzt ist. Nur so können wir den innigen Kontakt schaffen, den wir brauchen, um Eure Wünsche durchzusprechen und durchzusetzen. Die letzte Wahl hat gezeigt, daß wir Euer Vertrauen besitzen und unsere Arbeit anerkannt wird. Das darf Euch aber nicht daran hindern, die Belegschaftsversammlungen durch Euren Massenbesuch zu einer mächtigen Demonstration für unsere berechtigten Interessen zu machen. Ich richte daher an alle Kollegen die Bitte, die Belegschaftsversammlungen zahlreich zu besuchen; Ihr zeigt damit Eure Verbundenheit zwischen Betriebsrat und Belegschaft.

Vosskühler,
Betriebsratsvorsitzender

60 Werkswohnungen werden neu gebaut

Lage der neuen Werkswohnungen — Foto: SoL



Durch die Kriegseinwirkung wurden an der oberen Knappenstraße insgesamt 8 Kolonie-Häuser in der alten Bauweise restlos zerstört. Durch sorgfältige Umplanung und Abstimmung mit dem Dezernenten für das Bauwesen unserer Stadt, Herrn Prof. Hetzelt, haben wir die Genehmigung erhalten, an dieser Stelle 5 Wohnblocks zu errichten. Aus verkehrstechnischen Gründen mußten zur besseren Übersicht an den Kurven einer Hauptstraße beiderseitig ein Stück von 22 m Länge und 10 m Breite freigelassen werden. Die neuen Wohnblocks werden nicht mehr wie bisher an der alten Baufluchtlinie errichtet, sondern verspringen um 5 m, die als Vorgärten ausgebildet werden, so daß zwischen den Fronten der einzelnen Häuser eine Breite von rd. 25 m entsteht, wogegen die alte Breite 15 m war. Das gibt der ganzen Straße eine besonders schöne architektonische Öffnung.

Nun zum eigentlichen Bau selbst. Jedes Haus hat 2 Eingänge. Jeden Eingang werden 6 Familien begehen, so daß das einzelne Wohnhaus 12 Familien fassen kann, die durchschnittlich je 3 Zimmer bewohnen. Dadurch, daß die Bauweise der alten Kolonie-Häuser gänzlich von dem heutigen Grundriß abweicht, sind schwierige Ausschachtungsarbeiten erforderlich, und größtenteils müssen die Häuser bis zur Kellersohle enttrümmert werden, das heißt, die alten Fundamente müssen bis zur Kellersohle beseitigt werden. Ähnlich wie bei unserem bisherigen Wiederaufbau werden auch hier restlos Baustoffe verwandt, die wir in unserem Werk selbst herstellen, das heißt, es wird unser Schlackenstein im Format des alten Ziegelsteines verwandt. Die Decken werden in Eisenbeton ausgeführt, ebenso die Treppen. Auf dem Eisenbeton der Decken werden später auf Auflagehölzern Holzfußböden eingebracht. Bei den Treppen werden Buchendielen aufgeschraubt.

Fortsetzung Seite 12

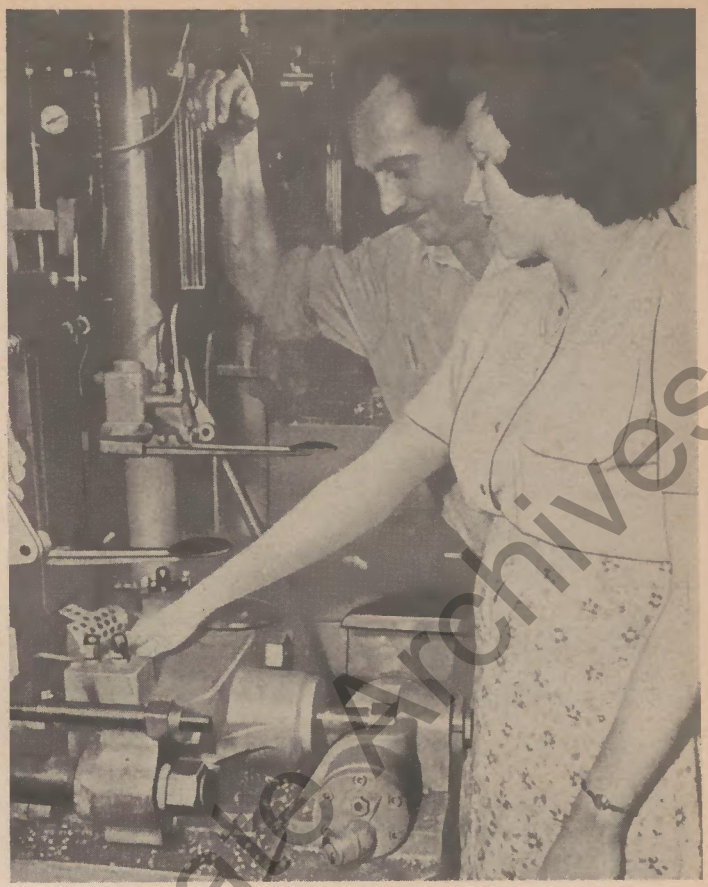
thyssenkrupp Corporate Archives

Achtung, Achtung!

„Sie können Ihre rechte Hand verlieren, wenn Sie nicht die Sicherheitsbestimmungen an der Maschine beachten. Bedienen Sie in Ihrem eigenen Interesse die Kreissäge nur nach den Vorschriften und vernachlässigen Sie nicht die Schutzvorrichtung. Danke für Ihre Aufmerksamkeit."

Verblüfft hatten die vielen Arbeiter des großen amerikanischen Holzverarbeitungsbetriebes aufgehorcht, als aus dem Lautsprecher diese Worte kamen. Ein Mann fühlte sich persönlich angesprochen, denn er hatte aus Bequemlichkeit die Sicherheitsvorschriften übergangen. Verlegen stand er nun neben der Kreissäge. Da kam schon der Sicherheits-Ingenieur des Werkes lächelnd in die Halle. Immer wieder hatte er im Laufe der Zeit beobachten müssen, wie gerade alte und sonst gute Arbeiter die Schutzvorrichtungen an den Maschinen übergingen und meinten, ihnen könne doch nichts geschehen. Das hatte ihn auf die Idee gebracht, an allen gefährlichen Maschinen elektrische Kontakte anbringen zu lassen, die sofort geschlossen werden, wenn ein Arbeiter die Schutzvorrichtung unbeachtet läßt und den Hobelmessern oder Sägeblättern zu nahe kommt. Wenn sich der Kontakt schließt, beginnt im gleichen Augenblick eine Schallplatte abzulaufen, die eine Warnung ausspricht. Natürlich hat nicht nur die Holzindustrie diese originelle Unfallverhütungsmethode, auch in den Hallen der Eisenindustrie und in anderen Industriebetrieben ertönen oft diese Warnungen. In allen amerikanischen Industrieanlagen ist es heute das oberste Ziel, Leben und Gesundheit der Arbeiter möglichst weitgehend zu schützen. Durch Forschung, Erziehung und Sicherheitsvorrichtungen an Maschinen und Werkzeugen ist es der amerikanischen Industrie gelungen, im Jahre 1948 die bisher niedrigste Unfallziffer der vergangenen zehn Jahre zu erreichen. 61 Millionen Menschen — die größte Zahl der Beschäftigten in der amerikanischen Geschichte — waren in dem Berichtsjahr vollbeschäftigt. Trotzdem sanken die Unfälle auf 16 pro einer Million Arbeitsstunden. Auf dem Höhepunkt der Kriegsproduktion im Jahre 1943 trafen auf 1 Mill. Arbeitsstunden noch 20 Unfälle. Nachdem in den großen Industrieanlagen die beachtlichsten Erfolge in der Unfallverhütung erzielt worden waren, trafen sich im vergangenen Jahre Vertreter der US.-Bundesbehörden und der einzelnen amerikanischen Staaten mit Sicherheitsexperten der großen Werke, um sich über die Möglichkeit, auch die kleinen Werke in das Sicherheitsprogramm einzubauen, auszusprechen. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß in den kleinen Betrieben etwa 70 Prozent aller Betriebsunfälle überhaupt geschehen. Präsident Truman begrüßte damals die anwesenden 1600 Sicherheitsexperten und setzte als Drei-Jahres-Ziel für die Arbeit des Sicherheitsprogramms eine Verringerung der Zahl der Betriebsunfälle des Jahres 1948 um 50 %.

Die größten Automobilwerke der Welt, General-Motors, werden in den Vereinigten Staaten als eines der besten Beispiele für hervorragende Sicherheitsmethoden angesehen. Im Jahre 1948 hatten die General-Motors-Werke einen der eindrucksvollsten Sicherheitsberichte Amerikas und erhielten fünf Ehrenpreise des Amerikanischen Sicherheitsbeirates. Von 24 Unfällen auf 1 Million Arbeitsstunden im Jahre 1928 hatte man die Zahl der Betriebsunfälle auf drei pro einer Mill. Arbeitsstunden im Jahre 1948 heruntergedrückt. 13 Mill. Dollar hat die Firma in diesem Jahr für ihr Sicherheitsprogramm ausgegeben, das Leben und Gesundheit der 380 000 Angestellten schützt.



Die General-Motors-Werke haben in ihren verschiedenen Niederlassungen in den USA und Kanada ein besonders bemerkenswertes Unfallverhütungsprogramm durchgeführt und damit hervorragende Erfolge erzielt. Ein Punkt dieses Programmes ist auch, daß sich sämtl. Arbeiter und Angestellten dauernd um Verbesserungen der Schutzmaßnahmen bemühen. Die Werksleitung hat einen eigenen Fonds zur Verfügung gestellt, aus dem Preise für wichtige Verbesserungsvorschläge bezahlt werden.

Unser Bild zeigt einenGeneral-Motors-Arbeiter, der einen Preis von 1000 Dollar für eine Schutzvorrichtung an einer Werkzeugmaschine bekommen hat, wie er gerade einer Arbeiterin den Sinn der Vorrichtung erklärt.

Foto: Archiv

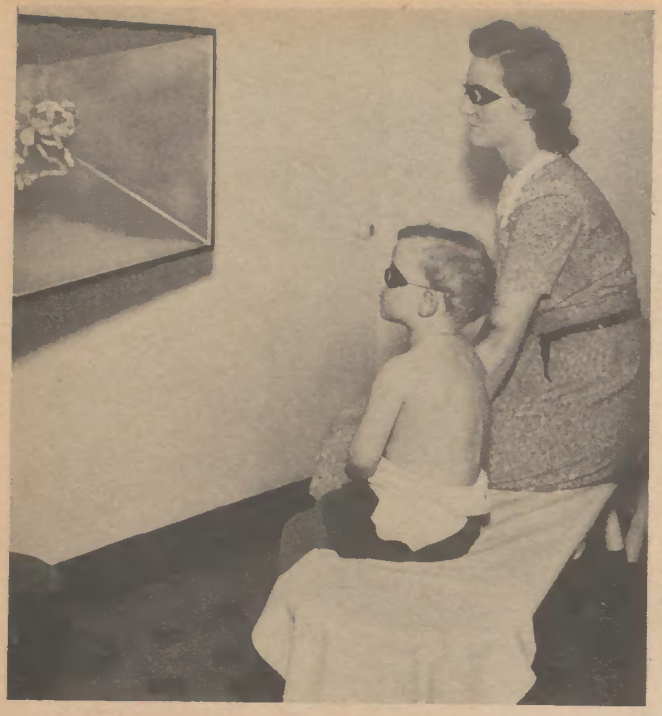
Das Programm der General-Motors-Werke verlangt unter anderem, daß jeder Vorarbeiter täglich mindestens fünf Minuten persönlich mit seinen Arbeitern über die Sicherheitsmaßnahmen spricht. Jede Werk-Abteilung hält monatlich einmal eine Zusammenkunft zwischen Angehörigen der Werksleitung und den Sicherheitsingenieuren ab, in der die allgemeinen Richtlinien festgelegt werden. Diese Entscheidungen werden dann an die Vorarbeiter und Inspektoren weitergeleitet, die für die genaue Beachtung verantwortlich sind und die gleichzeitig die Empfehlungen der Arbeiter über sichere Arbeitsformen an die Werksleitung weitergeben. Diese Inspektoren sind in Spezialkursen in der Unfallverhütung geschult. Bis zum vergangenen Jahr hatten schon nahezu 10 000 General-Motors-Männer an solchen Kursen teilgenommen. Daneben werden alle Arbeiter und Angestellten immer wieder aufgefordert, Verbesserungsvorschläge zu machen. In den vergangenen 25 Jahren haben die General-Motors rund vier Millionen Dollar als Preise für über 100 000 Sicherheits-Verbesserungen gezahlt. Tausende von General-Motors-Arbeitern haben an Kursen für „Erste Hilfe" teilgenommen und ein Stab von Sicherheitsdirektoren, Ingenieuren und Inspektoren überwacht laufend die Arbeitsvorgänge und Maschinen auf ihre Sicherheit.

Neben den General-Motors-Werken haben Hunderte von anderen Firmen ähnliche Sicherheitsvorkehrungen getroffen und verschiedene private Organisationen sorgen für den gegenseitigen Austausch der Erfahrungen. In Chikago hat sich der Amerikanische Sicherheitsrat niedergelassen, der Verbindung zu den meisten Firmen hält und über die größte Bücherei auf dem Gebiet „Arbeitsversicherung" verfügt. Der Stab dieser Organisation versorgt über 6 000 Firmen mit Informationen aus dem Sicherheitswesen. Staatliche Stellen, Gewerkschaften und Unternehmer arbeiten eng zusammen, um die Durchführung der einschlägigen Gesetze und Sicherheitsvorschriften, die in allen amerikanischen Staaten bestehen, zu kontrollieren.

Selbstverständlich ist das Beispiel der General-Motors nicht nur in der Automobil-Industrie beachtet worden, sondern auch andere Industriezweige haben ihre Anstrengungen, Unfälle zu verhüten, außerordentlich verstärkt. So meldete auch der Bergbau im vergangenen Jahr eine sinkende Tendenz der Unfallziffern. Gerade in diesem Industriezweig hat man neben der Benutzung bekannter Schutzgeräte, wie Sauerstoffmasken und elektrische Grubenlampen, vor allem auf die strikte Durchführung der Sicherheitsvorschriften Wert gelegt. Immer häufiger wurden Sondergruppen eingesetzt, die mit Sauerstoffgeräten ausgerüstet die Stollen auf Methangasgehalt prüften. Grubeninspektoren müssen laufend die Abstützungen in den verschiedenen Stollen kontrollieren und den Kumpels bei jeder Schicht die Wichtigkeit der Sicherheitsmaßnahmen vor Augen führen.

Das wesentlichste an den amerikanischen Sicherheitsprogrammen ist aber zweifellos neben allen Einzelaktionen der Geist der Zusammenarbeit aller Organisationen von den Unternehmerverbänden bis zur Gewerkschaft.

International Coal Miners' Archives



Familienmitglieder unserer Belegschaft erhalten Höhensonne



Für erste Hilfe ist gesorgt. Blick in die Unfallstation.

Gesundheit höchstes Gut!

Es ist kurz vor 8.00 Uhr. Das Wartezimmer des Werksarztes hat sich bereits gefüllt. Um den großen Tisch herum sitzen die Arbeitskollegen des Werkes. Die heftig diskutierende Gruppe am Ende des Tisches besteht aus 4 Anstreichern und einem Schrottbrenner, die zu ihrer terminmäßigen Untersuchung auf Beschädigungen erschienen sind. Mit dem Rücken zum Fenster sitzt ein junger Mann, der scheu um sich blickt. Man merkt es gleich, ein Neuer, der zur Einstellungsuntersuchung kommt. Der bleiche Mann in den 40er Jahren mit der großen Hornbrille scheint ein Angestellter zu sein. Gequält hält er die Hand an der Magengegend und schaut dem Treiben eines kleinen Mädels zu, das die gestrige Kinderuntersuchung versäumt hat und sich ständig bemüht, von der Hand der mahnenden Mutter loszukommen. Immer wieder richtet sich unser Angestellter auf, man merkt es, er hat starke Magenschmerzen. Hoffentlich sind es keine Magengeschwüre, denkt er, der Durchleuchtung sieht er mit Spannung entgegen.

Morgens und Mittags, immer ist ein reges Leben in der ärztlichen Dienststelle.

In einer planmäßigen Folge wechselt das Bild der Patienten. Heute sind es die Jugendlichen, die untersucht werden, morgen sind es die Frauen; da sind die Männer der Thomasschlackenmühle, die besucht und untersucht sein wollen. Zu anderer Zeit erscheinen die Ofenmaurer und Sandstrahlbläser, dann wieder sind es Untersuchungen von Kindern und Erwachsenen vor Urlaubsverschickungen. Zwischendurch werden Einstellungsuntersuchungen notwendig.

Auch die Kindergartenkinder und die Schülerinnen der Handarbeitsschule bedürfen der Gesundheitsüberwachung. Es würde zu weit führen, all die Besucher der werksärztlichen Sprechstunde zu benennen, die ihre Anliegen und Sorgen dem Werksarzt vortragen.

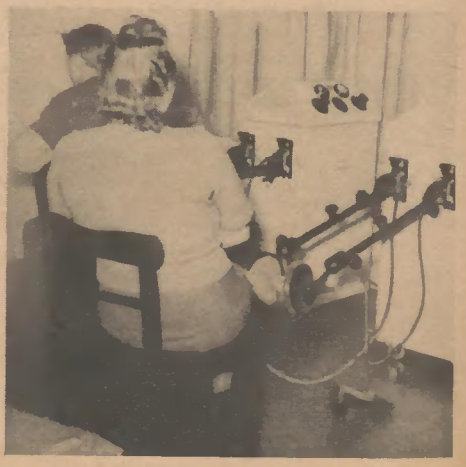
Nur wenig Zeit verbleibt noch für unbedingt notwendige Betriebsbegehungen, für den Besuch der Arbeitskollegen an den Arbeitsplätzen, für die Kontrolle der sanitären Einrichtungen, für die Beratung der Ausschüsse und sozialen Dienststellen in ärztlichen Angelegenheiten.

Jede Tätigkeit des Werksarztes ist gleich wichtig und keine ist mehr fortzudenken. Im Gegenteil, die Werksleitung hat beschlossen, die Gesundheitsfürsorge für die Belegschaftsmitglieder durch die Einstellung eines zweiten Werksarztes noch zu intensivieren. Diese Einstellung macht es möglich, daß der Arzt, gleichwie der Sicherheitsingenieur, der nicht darauf wartet, bis ihm Unfallquellen gemeldet werden, sondern die Gefahren auch selbst sucht, im Betrieb Krankheitsquellen erkennt und abstellt. Er soll weiterhin wachsam überprüfen, ob die Schwere der Arbeit in einem vertretbaren Verhältnis zu der Konstitution des Arbeitenden steht. Durch die vom Vorstand angeregte Einstellung des zweiten Werksarztes erfährt die betriebliche Sozialarbeit einen wesentlichen Aufschwung und eine notwendige Vertiefung.



Herstellung einer Röntgenaufnahme.

Fotos: SoL (2), Terriet (2)



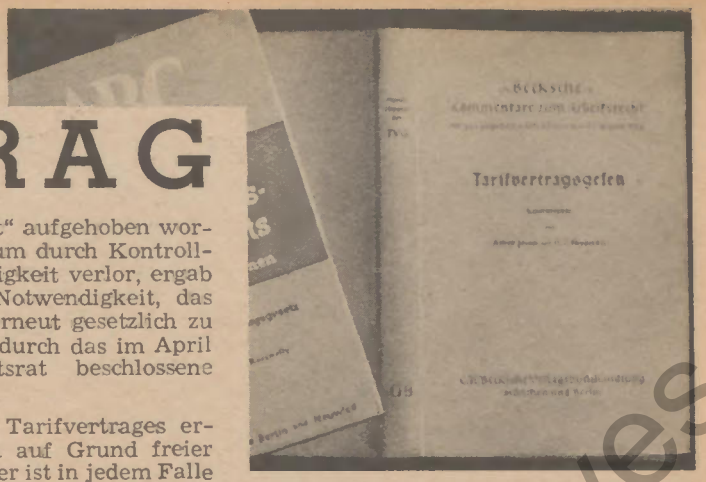
Unsere Röntgen- und Bestrahlungsgeräte der ärztlichen Dienststelle stehen allen Belegschaftsmitgliedern nach Verordnung durch den Werksarzt kostenlos zur Verfügung.

Blick in einen Kurzwellen-Bestrahlungsraum.

thyssenkrupp Corporate Archives

Wissenswertes über den

TARIFVERTRAG



Tarifverträge bilden das Rückgrat der gewerkschaftlichen Lohnpolitik. Sie enthalten in der Hauptsache die Mindestbedingungen der Arbeitsverträge, die zwischen organisierten Arbeitnehmern und Arbeitgebern abgeschlossen werden.

Die ersten Tarifvereinbarungen waren einfachster Art. Sie enthielten nur eine einheitliche Regelung der Lohnhöhe für die organisierten Arbeiter eines Faches. Mit dem Fortschreiten der wirtschaftlichen Entwicklung erfaßten die Tarifverträge immer weitere Gebiete. Mit ihrer Hilfe wurde die gewerkschaftliche Forderung nach Urlaub verwirklicht. Ihre Wirksamkeit dehnte sich aus auf Arbeitszeit, Pausen, Kündigungsfristen, Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten u. a. m. Von 1918 bis 1933 bildete der Tarifvertrag die rechtliche Grundlage der meisten Arbeitsverhältnisse.

Der erste für seine Zeit bedeutungsvolle Tarifvertrag wurde 1873 von den Buchdruckern abgeschlossen. Die, wie schon gesagt, anfangs inhaltlich und formal sehr dürftigen Tarifvereinbarungen erhielten im Jahre 1896 durch einen neuen Buchdruckertarif eine technische Vervollkommnung, die für die weitere Entwicklung vorbildlich wurde. Einige Jahre später trat diesem ein ebenfalls fortschrittlicher Tarifvertrag der Bauarbeiter zur Seite. Bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges nahm die Zahl der abgeschlossenen Tarifverträge außerordentlich stark zu, obwohl der Zentralverband der Industriellen noch im Jahre 1905 den Abschluß von Tarifverträgen abgelehnt hatte.

Bei der Betrachtung der Entwicklung des Tarifvertragswesens bis 1918 ist wesentlich zu bedenken, daß eine Unabdingbarkeit, d. h. die gesetzliche Vorschrift, daß tarifliche Bedingungen gegenüber organisierten Arbeitnehmern nicht unterschritten werden dürfen, wie sie in der Tarifverordnung vom 23. 12. 1918 verankert wurde, bis dahin nicht bestand. Die gewerkschaftliche Macht allein mußte ausreichen, um den Arbeitgeber bzw. seinen Verband zur Einhaltung der übernommenen Verpflichtungen zu zwingen.

Es verdient in diesem Zusammenhang erwähnt zu werden, daß die damalige Reichsregierung die erste der Welt war, die das Tarifvertragswesen gesetzlich regelte.

Galten die Tarifverträge bis 1918 fast ausschließlich für Industriearbeiter, so wurden sie danach auch auf Angestellte, Heim- sowie Landarbeiter, Hauspersonal u. a. ausgedehnt.

Im Jahre 1934 traten an die Stelle der Tarifverträge die von den Treuhändern der Arbeit im Auftrage des Staates erlassenen Tarifordnungen.

Nach dem letzten Krieg war der Abschluß von Tarifverträgen zunächst nicht und später nur für besonders niedrig entlohnte Arbeitnehmergruppen oder sog. Problemindustrien (Bergbau) gestattet. Die volle Tarifvertragsfreiheit brachte erst die Aufhebung des Lohnstops im Jahre 1948.

Da die bis 1934 geltende Tarifverordnung durch das „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“ aufgehoben worden war, das wiederum durch Kontrollratsgesetz seine Gültigkeit verlor, ergab sich die dringende Notwendigkeit, das Tarifvertragswesen erneut gesetzlich zu regeln. Dies geschah durch das im April 1949 vom Wirtschaftsrat beschlossene Tarifvertragsgesetz.

Der Abschluß eines Tarifvertrages erfolgt im allgemeinen auf Grund freier Vereinbarungen. Dieser ist in jedem Falle anzustreben. Wird eine Verständigung nicht ohne weiteres erreicht, so kann gem. Kontrollratsgesetz Nr. 35 eine vereinbarte Schiedsstelle angerufen, d. h. um Entscheidung gebeten werden. Dieser Spruch ist verbindlich, wenn seine Annahme vorher zwischen den Parteien vereinbart war. Liegt eine vorherige Übereinkunft nicht vor, so ist die Annahme oder Ablehnung des Spruches den beteiligten Verbänden freigestellt.

Tarifverträge können nur abgeschlossen werden zwischen Gewerkschaften einerseits und Vereinigungen von Arbeitgebern, die satzungsgemäß ausschließlich oder auch — neben wirtschaftlichen — die sozialpolitischen Interessen ihrer Mitglieder wahrnehmen, sowie einzelnen Arbeitgebern. Nicht tariffähig sind Belegschaften, Betriebsräte, technische Vereine der Unternehmer, Industrie- und Handelskammern u. ä.

Tarifbedingungen sind Mindestbedingungen. Abweichungen von den tariflichen Vorschriften sind nur zulässig, wenn sie eine Vergünstigung für den Arbeitnehmer bedeuten. Ausnahmen hiervon sind lediglich auf Grund einer tariflichen Vereinbarung möglich. Häufig kommt z. B. eine derartige Uebereinkunft in Tarifverträgen durch die sog. Minderleistungsfähigkeitsklausel zum Ausdruck. Diese besagt, daß Arbeitnehmer, die ständig eine normale Arbeitsleistung nicht erreichen, einen niedrigeren als den vorgeschriebenen Tariflohn erhalten können.

Ein Verzicht auf tarifliche Ansprüche ist nur auf Grund einer von den Tarifvertragsparteien gebilligten Vereinbarung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber gestattet.

Die Bestimmungen eines Tarifvertrages gelten zwingend nur für die Mitglieder der vertragschließenden Verbände. Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die den Tarifvertragsparteien nicht angehören (sog. Außenseiter), haben keinen klagbaren Anspruch auf die Einhaltung der Tarifbestimmungen. Diese Tatsache ist wesentlich bei Arbeitsstreitigkeiten zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Schon mancher nichtorganisierte Arbeiter oder Angestellte mußte erfahren, daß Anspruch auf tarifliche Rechte grundsätzlich nur Mitglieder der vertragschließenden Gewerkschaft haben.

Der Inhalt eines Tarifvertrages ist nicht vorgeschrieben. Selbstverständlich darf der Tarifvertrag keine Bestimmungen enthalten, die gegen bestehende Gesetze oder die guten Sitten verstoßen. Enthält ein Tarifvertrag nicht alle die Einzelarbeitsverträge regelnden Bestimmungen, überläßt er insbesondere die Regelung der Löhne oder des Urlaubs einem sog. Zusatztarif, so spricht man von einem Rahmen- oder Manteltarifvertrag.

Durch den Abschluß eines Tarifvertrages verpflichten sich die vertragschließenden Parteien, ihre Mitglieder zum Abschluß tarifmäßiger und zur Lösung tarifwidriger Arbeitsverträge anzuhalten.

Auf Antrag einer Tarifvertragspartei kann ein Tarifvertrag für allgemeinverbindlich erklärt werden, wenn

1. die tarifgebundenen Arbeitgeber nicht weniger als 50 v. H. der unter den Geltungsbereich des T.V. fallenden Arbeitnehmer beschäftigen und
2. die Allgemeinverbindlichkeitserklärung im öffentlichen Interesse geboten erscheint.

Dies geschieht durch den Bundesarbeitsminister im Einvernehmen mit einem aus je 3 Vertretern der Spitzenorganisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber bestehenden, Ausschuß. Vor der Entscheidung über den Antrag müssen die Arbeitnehmer und Arbeitgeber, soweit sie von der Allgemeinverbindlichkeitserklärung betroffen würden, die in Frage kommenden Gewerkschaften und Arbeitgebervereinigungen sowie die obersten Arbeitsbehörden (Landesarbeitsämter), auf deren Bereich sich der Tarifvertrag erstreckt, Gelegenheit erhalten, sich schriftlich und mündlich zu äußern.

Ein solcher Tarifvertrag gilt dann für alle Arbeitnehmer und Arbeitgeber des Tarifgebietes, ganz gleich, ob organisiert oder nicht.

Die Allgemeinverbindlichkeitserklärung endet durch Ablauf des Tarifvertrages oder durch Aufhebung, die wiederum durch den Bundesarbeitsminister erfolgt.

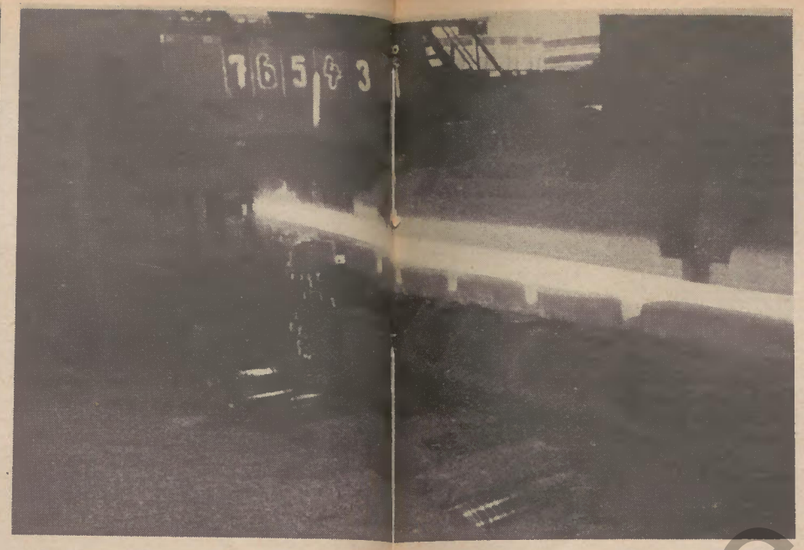
Nach dem Außerkrafttreten des Tarifvertrages gelten seine Bestimmungen weiter, bis sie durch eine andere Abmachung ersetzt werden. Diese andere Abmachung kann in einem neuen Tarifvertrag, einer Betriebsordnung oder in den Arbeitsverträgen selbst erfolgen.

Seit langem hat der Tarifvertrag Eingang in das Arbeitsleben der meisten zivilisierten Länder gefunden. Er ist nicht nur eines der Mittel zur Erreichung einer wirtschaftlichen Besserstellung bzw. größeren wirtschaftlichen Sicherheit der Arbeitnehmer, sondern er spielt auch eine bedeutende Rolle bei der Festigung und Befriedung des Wirtschaftslebens allgemein. Rand.

thyssenkrupp Corporate Archives



Der Vorblock verläßt über den Ofenrollgang den Durchstoßofen.



Der die Walze verlassende Vorblock wird automatisch gekantet.



Der Vorblock läuft über den Wipptisch in das Walzkaliber.

450er PROFILWALZWERK 550er

Die 550-er und 450-er Straße gehören zu den „Mitteleisenstraßen", d. h. sie walzen mittelschwere Profile. Für die 550-er Straße hört man heute öfters noch die Bezeichnung „Grubenschienenstraße", da vor dem Umbau, der im Jahre 1935 erfolgte, auf dieser in der Hauptsache Grubenschienen hergestellt wurden. Bei dem Umbau erhielt die Straße einen neuen Antriebsmotor und wurde mit allen modernen Hilfseinrichtungen ausgestattet. Ein neuer Blockanwärmofen und ein zusätzliches Trio-Vorblockgerüst wurden aufgestellt und gleichzeitig die Hallen 1—10 neu errichtet.

Mit der Inbetriebsetzung der 550-er Straße wurde auch die damals in W. O. betriebene 450-er Straße nach der Abteilung N. O. verlegt und neben der 550-er Straße aufgestellt. Diese Straße ist ebenfalls mit neuem elektrischen Antrieb und Hilfseinrichtungen versehen worden, muß aber Sägeanlage und Warmlager der 550-er Straße benutzen. So kann sie nur während des Stillstandes der 550-er Straße arbeiten und wird als „Wechselstraße" betrieben.

Das Walzprogramm beider Straßen ist sehr reichhaltig. Es werden Stabeisen (gleichschenkelige und ungleichschenkelige Winkel, Rundeisen, Flacheisen, Quadrateisen, Wulstwinkel, Flachwulsteisen), Formeisen (U-Eisen und Träger), Grubenschienen und sonstiges Oberbaumaterial etc. in den verschiedensten Abmessungen gewalzt. Halbzeug (Knüppel und Platinen) wird nur ausnahmsweise, u. zw. wenn es sich um Qualitätsstähle handelt, hergestellt.

Die an diesen Straßen erzeugten Profile werden aus Vorblöcken gewalzt, die von den Blockstraßen geliefert werden. Gewicht und Querschnitt dieser Blöcke sind den daraus zu walzenden Profilen angepaßt. Die Vorblöcke werden meist in kaltem Zustand in den Ofen eingesetzt und in ca. 3—4 Stunden auf die Walztemperatur von etwa 1120° C erwärmt. Es handelt sich hier um einen mit Koksofengas beheizten Durchstoß-Ofen, der zum Anwärmen der Verbrennungsluft mit einem Rekuperator ausgerüstet ist und eine Stundendurchsatzleistung von 40 t besitzt. Auf 4 im Ofenherd eingemauerten, wassergekühlten Gleitrohren werden die Vorblöcke mittels eines Blockdrükkers durch den Ofen geschoben und fallen über eine Rutsche auf einen Rollgang, von wo sie durch einen Schleppzug dem Vorblockgerüst zugeführt werden. Der Vorblocker ist ein Trio-Gerüst (3 übereinander liegende Walzen) mit Walzen von 650 mm Durchmesser und 2 000 mm Ballenlänge. Der Antrieb erfolgt über ein Zahnradgetriebe (Kammwalzengerüst) durch einen Elektromotor mit 900 PS Leistung und 89,5 U/Min. Zwischen Motor und Kammwalzengerüst befindet sich ein Schwungrad, das zum Abfangen der Stöße während des Walzvorganges dient. Das Einführen des Walzgutes in die Walzen wird durch elektrisch angetriebene Rollgänge in Verbindung mit einem Wipptisch bewerkstelligt und das Kanten des Blockes nach jedem 2. Stich mittels einer selbsttätigen Kantrinne durchgeführt. In diesem Vorblockgerüst wird der Block auf den für das daraus zu walzende Fertigprofil günstigsten Anstichquerschnitt heruntergewalzt und durch einen Rollgang dem I. Gerüst der 550-er Trio-Fertigstraße zugeführt. Diese besteht aus 3 Walzgerüsten mit Walzen von 550 mm ⌀ und 1600 mm Ballenlänge. Der Antrieb erfolgt in der gleichen Weise wie beim Vorblockgerüst, jedoch durch einen bedeutend stärkeren Elektromotor (3270 PS), der je nach Art des zu walzenden Profiles im Bereich von 120—180 Umdrehungen pro Minute regelbar ist. An diesen 3 Gerüsten wird der Vorblock in meistens 9 Durchgängen (Stichen) auf das gewünschte Fertigprofil ausgewalzt, indem er in wechselnder Richtung einmal zwischen Unter- und Mittelwalze und das andere Mal zwischen Mittel- und Oberwalze die in die Walzen eingedrehten, reichlich mit Wasser gekühlten Kaliber durchläuft. An den ersten beiden Gerüsten der Fertigstraße verwandelt sich der Vorblock von rechteckigem Querschnitt allmählich in einen Walzstab, der mit jedem weiteren Stich ein dem Fertigprodukt ähnlicheres Aussehen annimmt. Am III. Gerüst erhält der Stab nur noch den Vorpolier- und Fertigtisch. Die Weitergabe des Walzstabes von einem Gerüst zum anderen geschieht durch die in die Rollgänge eingebauten elektrisch angetriebenen Schleppzüge.

Die fertigen Stäbe werden durch 2 Warmschlittensägen auf die vom Besteller gewünschte Länge geschnitten, auf einen Schienenkühlrost (Warmlager) abgezogen und von dort nach Erkalten in die Zurichterei transportiert, wo sie gerichtet und für den Versand fertig gemacht werden.

Die 450-er Straße ist eine Doppel-Duo-Straße, bestehend aus 4 Walzgerüsten mit Walzen von 450 mm ⌀ und einer Ballenlänge von 1400 mm. Von den 4 in jedem Gerüst befindlichen Walzen sind je 2 übereinanderliegend und seitlich sowie in der Höhenlage versetzt angeordnet, so daß man das eine Walzenpaar als Unter-Duo und das andere als Ober-Duo bezeichnet. Der Walzvorgang spielt sich in ähnlicher Weise mit gleichen Hilfseinrichtungen wie an der 550-er Straße ab; der Antriebsmotor ist ebenfalls in seiner Umdrehungszahl regelbar. Wie schon erwähnt, hat die 450-er Straße jedoch keine eigene Säge-Anlage und kein eigenes Warmlager. Sie muß diese Einrichtungen der 550-er Straße benutzen und arbeitet nur dann, wenn an letzterer die Walzen gewechselt werden.

Der steigende Bedarf an mittleren und leichten Profilen, insbesondere an Formeisen und Feldbahnschienen für den Bausektor, führte zur immer stärker werdenden Beschäftigung dieser beiden Walzenstraßen. So konnte erfreulicherweise am 22. 5. 50 die dritte Schicht eingesetzt werden.

Die 550-er Straße kann man auch für heutige Ansprüche als modern bezeichnen. Die weitgehenden mechanischen Hilfseinrichtungen der Straße erfordern von den Walzern und Steuerleuten erhöhte Aufmerksamkeit. Wenn auch manche Handarbeit, wie sie an einer veralteten Straße üblich ist, hier vermieden wird, so gehört doch ein großes Maß an Erfahrung und Geschicklichkeit dazu, um das bestmögliche Walzprodukt zu erzeugen. Wie an allen Walzenstraßen hängt Güte und Qualität des Produktes auch hier nicht nur von der Besatzung der Straße und Zurichtung ab. Auch alle Arbeiten zur Instandhaltung der mechanischen und elektrischen Einrichtungen, sowie die Vorbereitung der Walzen und Walzarmaturen müssen von den damit Betrauten gewissenhaft ausgeführt werden.

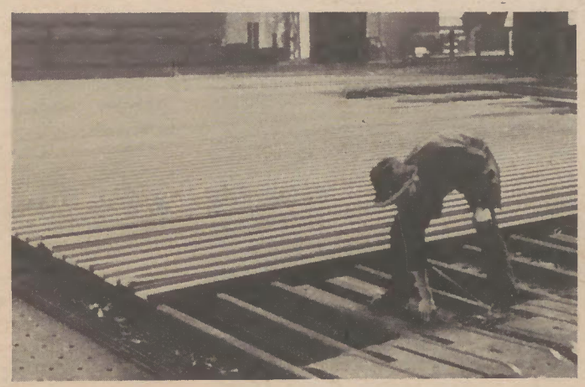
Es ist zu hoffen, daß die Marktlage und der gute Beschäftigungsgrad unserer 550/450-er Walzenstraße anhält.

Rieger Weiß



An der Fertigstraße wird der Knüppel vom Walzer gekantet und ins nächste Kaliber eingeführt.





Die fertigen Träger sind vom Sägerollgang auf das Warmlager abgeschoben worden und kühlen nunmehr ab.

Fotos: SoL

Die Arbeit an der Heißeisensäge verlangt Umsicht, geschicktes u. schnelles Handeln.

Thyssenkrupp Corporate Archives

Ein kaufmännischer Lehrling berichtet über seine Eindrücke



Auf einem kürzlich stattgefundenen Ausflug erklärt der Leiter des Hafens Walsum dem aufmerksam zuhörenden kaufmännischen Nachwuchs den Arbeitsvorgang einer Seilspleißerei.



Selbstverständlich darf bei einem Ausflug auch die übliche Gruppenaufnahme nicht fehlen. Ziel des Ausfluges war die Hohensyburg.

Privat-Fotos



Als wir uns nach dem Verlassen der Schule für den Kaufmannsberuf entschieden, mag dies aus den verschiedensten Motiven geschehen sein. Wer sich aber irgendwelche falsche Vorstellungen von seinem zukünftigen Beruf gemacht hat, der wurde schon nach kurzer Zeit eines Besseren belehrt.

Die Vorbildung, die wir für unseren Beruf mitbrachten, war sehr verschieden. Haben wir doch sowohl Volks- und Handels- als auch Mittel- und Oberschüler in unseren Reihen. Unsere Lehrzeit dauert drei Jahre. Während dieser Zeit durchlaufen wir die wichtigsten Abteilungen unseres Werkes. In diesen Abteilungen sind wir erfahrenen Sachbearbeitern zugeteilt, die uns in ihre Arbeitsgebiete einweisen. Im Einkauf und im Verkauf, in den Buchhaltungen, in den Personalabteilungen, in der Rechnungsprüfung, in der Verkaufsabrechnung, und nicht zuletzt auch in den verschiedenen Betriebsbüros, überall erwerben wir neue Kenntnisse, die sich zum Schlusse unserer Lehrzeit dann abrunden zu einem geschlossenen Wissen. Nach dem Verlassen jeder Abteilung fertigen wir Tätigkeitsberichte an, die von den zuständigen Abteilungsleitern beurteilt werden. In einer Vortragsreihe, die von leitenden Herren aus allen Abteilungen durchgeführt wird, gibt man uns noch einmal einen Querschnitt durch das ganze Werk.

Aber auch Maßnahmen anderer Art werden getroffen. Z. B. finden von Zeit zu Zeit Zusammenkünfte unter dem Vorsitz der PA statt, in denen uns Anregungen verschiedenster Art gegeben werden, so u. a. Hinweise auf die neueste Fachliteratur. Kurz gesagt, hier werden alle aktuellen Berufsfragen gemeinsam erörtert.

Daneben bietet uns die kaufmännische Berufsschule wertvolle Ergänzungen. Dort wird u. a. das weite Gebiet des Handelsrechts behandelt. Des weiteren bilden kaufmännisches Rechnen und Buchführung wichtige Fächer auf dem Lehrplan.

Doch auch in seinem Betrieb muß der Industriekaufmann Bescheid wissen. Alle Erzeugungs- und Verarbeitungsvorgänge im Werk müssen ihm vertraut sein. Durch Besichtigung der Werksanlagen und erläuternde Vorträge wurden wir auch hiermit bekanntgemacht.

Am Ende unserer Lehrzeit steht die Kaufmannsgehilfenprüfung. Da hat nun jeder Gelegenheit, zu zeigen, was er sich in den drei Lehrjahren aneignete — oder was er versäumte.

Das Arbeitsgebiet des Industriekaufmanns ist jedoch größer, als es der räumlich begrenzte Bezirk seines Werkes darstellt. Kaufleute stehen als Mittler im Ring um die ganze Welt. Sie sind es, die die Fäden spinnen zwischen Erzeuger und Verbraucher in allen Erdteilen. Sie schlagen die Brücken zu den Rohstofflieferanten, und in welches Land der Welt verkauften unsere Kaufleute noch nicht unsere Erzeugnisse? Als wir vor einiger Zeit Gelegenheit hatten, unseren Werkshafen in Walsum zu besichtigen, da kam uns diese Weltverbundenheit so recht zu Bewußtsein. Die langen Kais muteten uns an wie ein Tor zur Welt. Von weither kamen die großen Lastkähne und von noch weiter das Erz, das sie bargen. Wie weit verzweigt und vielgestaltig aber unser Arbeitsfeld ist, das wurde uns beson-

thyssenkrupp Corporate Archives

ders wirkungsvoll auf der vorjährigen Frühjahrsmesse in Köln demonstriert, die wir besuchen konnten. Eine ganze Menge neuer Eindrücke konnten wir von dort mitnehmen. Sahen wir doch, wie der Kaufmann seine Werbung gestaltet, wie er auf einer Messe seine Verkaufsgespräche führt und vieles andere mehr.

Doch wenn wir unser Werk verlassen, um draußen neue Eindrücke zu sammeln, so bleibt uns dabei auch immer eine Stunde für ein ungezwungenes Beisammensein. So überquerten wir nach der Besichtigung des Werkshafens Walsum mit dem Hafenboot „Barbara" den Rhein und machten einen kleinen Abstecher nach dem nahegelegenen Orsoy.

Der 17. Juni war für uns Nachwuchskräfte ein besonders schöner Tag. Auf dem Programm stand ein Ausflug, der uns die Schönheiten unserer Heimat zeigen sollte. Der Leiter der Personalabteilung und Vertreter des Betriebsrates waren mit von der Partie. Schon früh fanden wir uns an der Hauptverwaltung ein. Pünktlich tauchte der Autobus auf, und nach einer kurzen Einführung, mit den besten Wünschen der Werksleitung versehen, ging es auf die Reise. Ueber Kettwig und Blankenstein ging es zur Dechenhöhle bei Letmathe. Schon unterwegs erwarb sich unser „Haus- und Hofmusikant" — er spielt Akkordeon — unvergängliche Lorbeeren. In der Dechenhöhle erwarteten uns seltsame Dinge. Konnten doch die meisten von uns hier zum ersten Male diese Naturwunder bestaunen. Mit einem kleinen Schuß Phantasie waren die unmöglichsten Gestalten und Figuren zu sehen, vom Schweinekopf bis zum jungen Elefanten. Nach dem Mittagessen fuhren wir dann zur Hohensyburg, einer weiteren Perle im Westfalenland. Nachdem wir uns auch hier gründlich umgesehen hatten, ging es wieder in flotter Fahrt der Heimat zu. Die Stimmung war äußerst gut, und als wir wieder in Oberhausen hielten, wurde keiner traurig, wußten wir doch, daß uns noch etwas Besonderes bevorstand.

Der zweite Teil — ein geselliges Beisammensein der zwei ältesten Jahrgänge der Lehrlinge und Anlernlinge — wurde in Oberhausen durchgeführt. Als Gäste erwarteten wir noch einige Abteilungsleiter, die durch ihr Erscheinen ihre besondere Verbundenheit mit dem Nachwuchs zum Ausdruck brachten. An diesem Abend hat sich wohl niemand gelangweilt. Heiterkeit und Frohsinn, das war unsere Parole, und so lösten sich dann Tanz, lustige Vorträge und gemeinsame Lieder ab. Als auch unsere sonst so gestrengen Herren Gäste ein Tänzchen wagten, da war das letzte Eis gebrochen und das Gelingen des Abends nicht mehr in Frage gestellt. Doch leider vergingen die Stunden gar zu schnell, und ehe wir uns versahen, war es Zeit zum Aufbruch. Auf den Heimgang machten wir uns alle mit dem Gedanken, einen herrlichen Tag verlebt zu haben, und ich möchte an dieser Stelle noch einmal all denen danken, die zu seinem Zustandekommen und zu seinem Gelingen beitrugen.

Wir anderen aber — wir „Stifte" — wir wollen uns der Mühe, die man sich mit uns macht, würdig zeigen. Wir wollen bemüht bleiben, auch weiterhin unseren Mann zu stehen und tüchtige Kaufleute und damit brauchbare Glieder unserer Betriebsgemeinschaft werden.

Karl-Heinz Petry



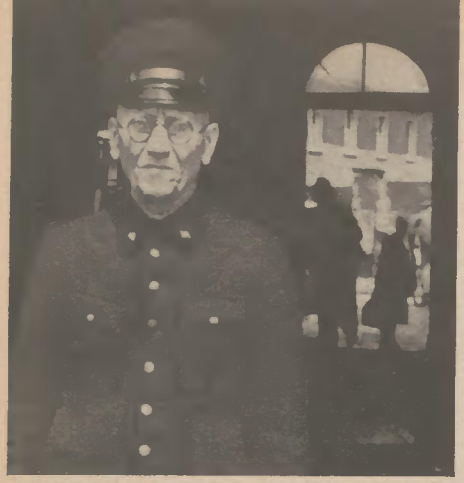
Ein unschöner Anblick war der Schrott- und Reserveteil-Lagerplatz neben dem Blechwalzwerk an der Essener Straße.



Ein buntes Blumenmeer lenkt heute die Blicke der Belegschaftsmitglieder und der sonntäglichen Spaziergänger in diese ehemals trostlose Ecke. Freundlich fügt sich dieses Bild in den Rahmen der übrigen neugeschaffenen Grünanlagen ein. Fotos: SoL



ThyssenKrupp Corporate Archives



Adam Müller, 69 Jahre, Oberpförtner, 55 Jahre beim Werk beschäftigt

„Die Werkszeitung ist mir immer, früher und heute, ein angenehmer Freund gewesen. Für betriebliche Angelegenheiten interessiere ich mich als alter Hüttenhase nicht mehr so sehr, dagegen möchte ich wie bisher weiterhin unterrichtet werden, was unser Orchester und Sängerbund machen. Bringen Sie um Gottes willen etwas mehr Fröhlichkeit in Ihre Zeitung. Die Berichte über „Jan und Jupp" haben mir wegen des guten Humors viel Freude gemacht. Bringen Sie auch, wie im Anfang, wieder nette Karikaturen aus dem Betriebsleben. Die Wärmeabteilung müßten Sie mal zeichnen, wie sie sich im Winter hinter dem Ofen verkriecht."



Helmut Witzler, 19 Jahre, Arbeiter, 4 Jahre beim Werk beschäftigt

Die Werkszeitung gefällt mir gut. Ich lese sie aufmerksam von vorn bis hinten. Vor allen Dingen interessieren mich Berichte über die Jugend. Ich sähe gern ein paar lustige Geschichten in der Werkszeitung. Warum hört man nichts mehr von „Jan und Jupp"? Bringen Sie doch auch einmal ein paar nette Witze. Auch die Seite mit den Fragen und Antworten ist besonders für uns junge Belegschaftsmitglieder sehr interessant und lehrreich. Fotos: SoL



Johann Waszynski, 66 Jahre, Bote, 28 Jahre beim Werk beschäftigt

„Die Werkszeitung gefällt mir gut und ich lese sie mit großem Interesse. Besondere Freude haben mir die Geschichten von „Jan und Jupp" gemacht. Warum hört man nichts mehr von diesen beiden Kollegen? Die Bilder sind sehr interessant. Ich hätte es sehr gern, wenn etwas mehr lustige Geschichten, auch aus dem Betriebsgeschehen, in der Werkszeitung abgedruckt würden."

ECHO DER ARBEIT

wird kritisiert



Franz Linke, 57 Jahre alt, Schweißer, 3/4 Jahre beim Werk beschäftigt

„Ich habe noch nie etwas von einer Werkszeitung gehalten, weil die Werkszeitungen meistens einseitige Sprachrohre der Unternehmer sind. Vielfach wollen sich die Werksleitungen mit ihren Berichten in der Werkszeitung herausstreichen. Wegen meiner grundsätzlichen Ablehnung aller Werkszeitungen habe ich mich mit dem „Echo der Arbeit" nur wenig beschäftigt. Nach meiner Auffassung wird in den Berichten der Technik zuviel das Wort gegeben und ich hielt es für zweckmäßiger, ausführliche Unfallberichte zu geben und im übrigen in der Zeitung die Belegschaftsmitglieder über alle wichtigen betrieblichen Angelegenheiten zu unterrichten. Besonders vermisse ich Artikel des Betriebsrates und die Mitarbeit der Vertrauensmänner. Darüberhinaus erscheint mir eine aktivere Gestaltung der Zeitung aus der Belegschaft heraus wünschenswert zu sein. Warum unterrichtet uns die Werkszeitung nicht über Zeitpunkt und Tagesordnung von Belegschaftsversammlungen? Warum liest man überhaupt keine Versammlungsberichte, die vor allen Dingen die Belegschaftsmitglieder, die nicht zu den Belegschaftsversammlungen kommen können, besonders interessieren werden?"



Wilhelm Oleczak, 31 Jahre, Kraftfahrer, 16 Jahre beim Werk beschäftigt

„Mir gefällt die Werkszeitung in der heutigen Form sehr gut. Sehr interessant und ansprechend sind die Bilder und die Kurzgeschichten. Ich würde es sehr begrüßen, wenn in der Zeitung eine Schach- und Skatecke eingerichtet würde, weil in unserem Werk viele leidenschaftliche Schach- und Skatspieler sind. Für uns Kraftfahrer wären bei den langen Wartezeiten auch Kreuzworträtsel sehr wünschenswert."

thyssenkrupp Corporate Archives

Ihr fragt — *wir* antworten

Frage:
Ich habe mich vor kurzer Zeit bei dem Kollegen Nowak für eine Kurverschickung vormerken lassen. Nun ist mir Bescheid zugegangen, mich bei dem Werksarzt untersuchen zu lassen. Warum ist diese Untersuchung nötig? W. H.

Antwort:
Bei der Vielzahl der Bewerbungen zur Erholungsverschickung einerseits, bei der Unterschiedlichkeit der Heilerfolge andererseits, kommt es im Interesse der Belegschaftsmitglieder darauf an, daß jeder nach Möglichkeit dorthin geschickt wird, wo er sich am besten erholt. Es wäre unsinnig, einen Rheumakranken nach Bad Ems und umgekehrt einen Asthmakranken nach Bad Waldliesborn zu schicken. Ebenso unsinnig wäre es, ein Belegschaftsmitglied, das an allgemeinen Erschöpfungserscheinungen leidet, und sich in gesunder Gegend bei guter Verpflegung in kurzer Zeit erholen kann, nach Bad Ems oder nach Bad Waldliesborn zu schicken und dadurch denjenigen Belegschaftsmitgliedern, die in Bad Ems oder Bad Waldliesborn mit Hilfe einer entsprechenden Kur gesunden könnten, eine Kur zu nehmen.
Aus diesem Grunde halten wir eine Untersuchung durch den Werksarzt für notwendig. *SoL*

Frage:
Ich möchte mal anfragen, warum ich als 19jähriger keinen Vorschuß erhalten kann. Ich habe doch mein Geld genau so nötig wie ein Verheirateter auch. Vor einigen Tagen ist mir nämlich meine Bitte um DM 20,— Vorschuß in der Belegschaftsfürsorge abgelehnt worden mit dem Bemerken, daß Jugendliche nach den bestehenden Richtlinien keinen Vorschuß erhalten sollen. Ist das richtig? W. B.

Antwort:
Jugendliche unter 20 Jahren können nach den gesetzlichen Bestimmungen ohne schriftliche Zustimmungserklärung ihrer Eltern keinen Vorschuß erhalten. Ausnahmen können nur dann gemacht werden, wenn der Jugendliche nachweist, daß er nicht im Haushalt der Eltern wohnt. Wir weisen besonders darauf hin, daß Lohnvorschüsse grundsätzlich nur dann gewährt werden, wenn der Antragsteller sich in einer unvorhergesehenen wirtschaftlichen Notlage befindet, die auf eine andere Weise nicht zu beheben ist. *SoL*

Frage:
Viele Arbeitskameraden hatten während des Krieges ihr 25- bzw. 50jähriges Dienstjubiläum. Damals war uns an Stelle einer Uhr folgende Urkunde ausgehändigt worden:
„Unsere Absicht, Ihnen zur Erinnerung an Ihr 25jähriges Dienstjubiläum eine silberne Uhr mit Widmung zu überreichen, läßt sich leider dieses Jahr nicht verwirklichen, da uns Uhren zur Zeit nicht geliefert werden können. Auf unsere Rückfrage haben Sie den Wunsch geäußert, daß Ihnen die Uhr nach dem Kriege ausgehändigt wird. Die Uhr werden Sie erhalten, sobald uns die Beschaffung nach Kriegsende möglich ist." J. J.

Antwort:
Wie wir erfahren konnten, wird die GHH an Jubilare aus den Jahrgängen 1940 und später die Jubiläumsuhr, die seinerzeit aus zeitbedingten Gründen nicht überreicht werden konnte, nachträglich aushändigen. Die Uhren wurden bereits vor längerer Zeit bestellt. Bei dem zahlenmäßigen Umfang der zur liefernden Uhren können die Lieferungen jedoch nur in Teilabschnitten erfolgen. Die Uhren für die Jubilare mit 50jähriger Dienstzeit sind inzwischen eingetroffen. Mit ihrer Aushändigung ist in Kürze zu rechnen. Im übrigen rechnet man bei der GHH damit, daß der größte Teil der Jubilare mit 25jähriger Dienstzeit die Uhren noch im Laufe dieses Jahres erhalten wird. *PAr*



Alfred Czubak, 16 Jahre, Lehrling Wärmeabteilung

„Die Zeitung ist ja ganz gut, aber Sie bringen zu wenig von und für uns Lehrlinge. Ich möchte mehr hören über die Ausbildung- und über allgemeine Jugendprobleme. Vor allen Dingen möchte ich auch über sportliche Ereignisse berichtet haben. Machen Sie die Zeitung etwas lustiger!"

Es war einmal . . . !

In unmittelbarer Nähe des Ufers wohnt Bahnwärter Thiele. Seit alters her lud Thiele zweimal in der Woche seine beiden Skatbrüder, den Standbudenkorbvermieter Schals Hü und den Leihbibliotheksgehilfen Kummernuß, zu einem Skatdrusch ein.
An einem Abend des Jahres 1946 trafen sich die Unermüdlichen zu einer Vollversammlung.
Zunächst wurde über die allgemeine Weltlage gesprochen. Sie teilten alles, was nicht aufgeteilt zu werden brauchte, in mehrere Teile; sie bewiesen methodisch das, was an sich klar war.
Als die Stimmung immer größer wurde, ging man zum Skat über. Schals Hü, der neben seinem Hauptberuf auch noch etwas vom „Brennen" verstand, überraschte die Freunde mit selbstgebranntem Doppelkorn, den man auch bis zum letzten Tropfen vertankte.
Es mag etwa 23 Uhr gewesen sein, als man aufbrach, um nach Hause zu gehen. Im übrigen war es eine stockdunkle Nacht. Der Gastgeber ging mit seinen beiden Freunden bis zur Fähre (damals waren die Brücken noch nicht wiederhergestellt) und zu ihrem Erstaunen war der Fährbetrieb eingestellt worden. Die beiden von jenseits des Wassers wollten bis zur nächsten intakten Brücke, die gut 10 km entfernt war, laufen.
Bahnwärter Thiele, der sich noch erinnern konnte daß er einen Kahn seit einiger Zeit für seine nächtlichen Invasionen gechartert hatte, sagte: „Das lasse ich als Gastgeber nicht zu. Kommt mit mir!"
Schals Hü und Kummernuß folgten ihrem Gastgeber bis zum Kahn und Thiele legte sich nun mächtig ins Zeug. Als er eine halbe Stunde gerudert hatte, überfiel ihn eine heftige Müdigkeit. Der Leihbibliotheksgehilfe meinte spöttisch, daß er aber wenig Ausdauer usw. „Was", rief Thiele, „hör' einer diesen Schwächling an!" „Komm', sagte Thiele, „jetzt kannst du deine Kraft mal ausprobieren!"

Der Stellungswechsel in diesem kleinen Kahn ging ziemlich schwierig vor sich, beinahe wäre der Kahn gekentert. Kummernuß wollte nun wissen, was die Butter kostet. Nach einer weiteren Viertelstunde fing es zu allem Unglück noch an zu regnen. Es goß in Strömen. Aber die Unentwegten ruderten kräftig weiter.

Kummernuß mußte bald aufgeben, da er körperlich schwach war.

Thiele sagte: „Alter Schwächling, du kannst mit deinem Hut das Regenwasser aus dem Kahn schaufeln!"

Schals Hü mußte nun an die Riemen. Die Kräfte schwanden auch ihm dahin. Alle fünf Minuten mußte gewechselt werden.

Thiele, Schals Hü, Kummernuß — Thiele, Schals Hü, Kummernuß — so ging der Staffellauf im Kahn vor sich.

Plötzlich sah man rotes Licht. Sie waren über diese Feststellung sehr erstaunt. Thiele war der Meinung, daß man in eine falsche Richtung gerudert wäre und das rote Licht vielleicht mit der Schleuse in Zusammenhang zu bringen sei.

Auf einmal brüllte Kummernuß von achtern: „Wir sind die größten Kamele, die je auf der Erde herumgelaufen sind. Wir haben gestern abend vergessen, den Kahn loszumachen!" G. J.

thyssenkrupp Corporate Archives



Es bedurfte eingehender Erörterung zwischen dem Leiter der WV, Glasik, und dem Sprecher des Wohnungsausschusses des Betriebsrates, Förster, bis das Projekt Falkenstein-Knappenstr. ausführungsreif war. Foto: WV

60 Werkswohnungen werden neu gebaut (Fortsetzung von S. 2)

Jede einzelne Wohnung ist für sich abgeschlossen, hat einen kleinen Korridor und 3 große, geräumige Zimmer. Die Küche ist mit einer Kochnische ausgerüstet. Der Boden der Kochnische ist mit Fliesen ausgelegt. Durch praktische Anordnung der sanitären Installation hat die Küche über dem Spülstein eine Zapfstelle für kaltes und eine Zapfstelle für heißes Wasser. Die Heißwasserzapfstelle ist durch Autogayser des dahinterliegenden Bades angeschlossen. Das Bad wird ringsherum in einer Höhe von 1,30 m gekachelt, der Boden wird mit Platten belegt und hat außer der Badewanne ein Handwaschbecken mit kaltem und warmem Wasser und WC. Neben dem Bad befindet sich ein kleiner Abstellraum. Jede Familie erhält einen Kohlen- und einen Vorratskeller und je 6 Familien haben eine gemeinsame Waschküche.

Die Gesamtgrundfläche einer Wohnung beträgt 57,4 qm. Die Dachgeschosse werden nicht ausgebaut, sondern sind in der Gesamtfläche als Trockenraum vorgesehen.

Seitens der Werksleitung wird alles getan, und es werden keine Kosten gescheut, um sämtliche 5 Häuser bis zum Einbruch des Winters im Rohbau fertigzustellen. Wir wollen hoffen, daß mit dem Bezug dieser 60 Wohnungen eine fühlbare Linderung in der Wohnungsnot, unter der die Arbeiter in der Stahlindustrie zu leiden haben, eintritt und die Zahl der insgesamt 370 betragenden dringenden Wohnungssuchenden wesentlich herabgemindert wird. Glasik

Unsere Jubilare

des Monats Mai

50 Dienstjahre

Barzen, Josef, Kanalreiniger
Hofer, Wilhelm, Walzendreher

25 Dienstjahre

Brodam, Rudolf, Kranbegleiter
Bucholski, Otto, Schlackenlader
Dünnwald, Heinrich, 3. Schmelzer
Gerhards, Peter, Pfannenfahrer
Kampmann, Heinrich, Maschinist
Kasimir, Friedrich, Wipper
Kubiak, Josef, Gruppenführer
Langner, Rudolf, Abt. Verkauf
Lechtleitner, Emil, 1. Wassermann
Monnerjahn, Johann, Hammerführer
Schmitz, Franz, Scherengehilfe
Storiem, Georg, Stopfmassenmann
Wientges, Heinrich, Gruppenführer
Susen, Wilhelm, Kesselheizer
Schmitz, Bernhard, Rottenführer

Ein herzliches Glückauf!

Bekanntmachung

Eine unfallgefährliche Sitte macht sich an den heißen Tagen bemerkbar, indem Belegschaftsmitglieder während der Arbeitszeit vollkommen entblößt in dem Wasser der Kühltürme baden. So wurde am 2. 6. 50 gegen 13 Uhr beobachtet, wie 2 Belegschaftsmitglieder **aus dem Wasser des Kühlturmes am Stahlwerk herauskletterten.** Sie gaben an, in Unkenntnis gehandelt zu haben. Auch sei keine Warnungstafel vorhanden, die auf ein Verbot hinweist. Sie wurden über die bestehende Unfallgefahr aufgeklärt und verwarnt. Gleichzeitig wurden sie darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht erlaubt werden kann, sich an Stellen, wo weibliche Belegschaftsmitglieder beschäftigt sind, vollkommen entblößt zu zeigen.

Wir weisen daher aus diesen Gründen darauf hin, daß das Baden in dem Wasser der Kühltürme grundsätzlich nicht gestattet ist.

Wichtiger Hinweis

In der letzten Zeit mehren sich die Beschwerden von Belegschaftsmitgliedern, daß sie in den Betrieben nicht in den Besitz der Werkszeitung gelangen.

Zur Ergründung der Ursachen bitten wir die betreffenden Belegschaftsmitglieder, zukünftig ein Zettelchen, auf dem Namen und Arbeitsnummer verzeichnet ist, in einen der gelben Redaktionsbriefkästen zu werfen.

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG, Oberhausen (Rhld.), Essener Str. 66. Verantwortlich: Dir. Karl Strohmenger. Zusammenstellung und Bearbeitung: SoL.
Druck: Vereinigte Verlagsanstalten G.m.b.H., Oberhausen (Rhld.). Auflage: 11 000.

Teilansicht unseres neuen Belegschaftserholungsheimes „Adelenhof" in Hoffnungstal bei Köln. Foto: SoL



Sterbefälle

Klein, Gottfried, Kesselheizer, Masch.-Betriebe, 8. 5. 50

Baagt, Theodor, Hilfsarbeiter, ff. Steinfabrik, 10. 5. 50

Ellmann, Johann, Lokführer, Masch.-Betriebe, 17. 5. 50

EHRE IHREM ANDENKEN

thyssenkrupp Corporate Archives